



Religion vernetzt

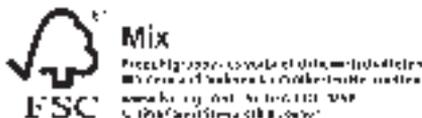
Unterrichtswerk für katholische Religionslehre an Gymnasien

Herausgegeben von

Prof. Dr. Hans Mendl und Prof. Dr. Markus Schiefer Ferrari

Religion vernetzt 12

Erarbeitet von Nadine Bauer, Marcus Güll-Uhrmann, Alfred Hüttinger,
Klaus König, Hubert Limmer, Stephan Wrana, Silke Zettlmeißl



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier

Hello Fat Matt 1,1 liefert Condat, Le Lardin Saint-Lazare, Frankreich.

Zugelassen als Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht
von den Diözesanbischöfen von Augsburg, Bamberg, Eichstätt,
München und Freising, Passau, Regensburg und Würzburg.
Rechtsschreibreformiert (2006), sofern keine urheberrechtlichen Gründe dagegenstehen.

Copyright © 2010 Kösel-Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung
eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden.

Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

Umschlagentwurf: Kaselow Design, München

Satz: Kösel-Verlag, München

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Printed in Germany

ISBN: 978-3-466-50721-4

Der Kösel-Verlag ist Mitglied im Verlagsring Religionsunterricht (VRU).



www.koesel.de

**Unterrichtswerk für katholische Religionslehre
an Gymnasien**

Religion

vernetzt

**Erarbeitet von
Nadine Bauer,
Marcus Güll-Uhrmann,
Alfred Hüttinger,
Klaus König, Hubert Limmer,
Stephan Wrana, Silke Zettlmeißl**

**Herausgegeben von
Prof. Dr. Hans Mendl und Prof. Dr. Markus Schiefer Ferrari**

12

Kösel

Inhalt

VORWORT	Liebe Schülerinnen, liebe Schüler	6
1	Ethisch handeln	7
KONTEXT 1	Wie würden Sie entscheiden?	8
KONTEXT 2	Gesellschaft und Normen im Wandel	10
PINNWAND	12
ORIENTIERUNG 1	Wozu Ethik?	14
ORIENTIERUNG 2	Schritte zur ethischen Urteilsfindung	16
ORIENTIERUNG 3	Modelle der Normenbegründung	18
ORIENTIERUNG 4	Kritisch urteilen	20
ORIENTIERUNG 5	Globale Probleme bedenken	22
ORIENTIERUNG 6	Die Diskursethik.	24
ORIENTIERUNG 7	Warum soll ich ethisch handeln?	26
ORIENTIERUNG 8	Die Bibel als Quelle der Ethik.	28
ORIENTIERUNG 9	Das Gewissen als Quelle der Ethik	30
PERSPEKTIVEN	Nach dem Gewissen entscheiden	32
AKZENT	Zivilkourage im Widerstreit.	34
2	Christliche Sozialethik	35
KONTEXT	Aktuelle soziale Herausforderungen	36
PINNWAND	38
ORIENTIERUNG 1	Was ist christliche Sozialethik?	40
ORIENTIERUNG 2	Im Mittelpunkt: der Mensch	42
ORIENTIERUNG 3	Sozialprinzipien.	44
ORIENTIERUNG 4	Meilensteine der katholischen Soziallehre	46
PERSPEKTIVEN 1	Menschenrechte im Zeitalter der Globalisierung	48
PERSPEKTIVEN 2	Sozialethik konkret: »Festung Europa«.	50
PERSPEKTIVEN 3	Aktiv werden bei der Bahnhofsmission	52
PERSPEKTIVEN 4	Partnerschaft und Familie heute	54
PERSPEKTIVEN 5	Christliche Lebensformen	56
AKZENT	Wohlstand ohne Wachstum	58
3	Aufbruch in die Zukunft	59
KONTEXT 1	Kaleidoskop der Zukunft	60
KONTEXT 2	Vorzeichen der Zukunft.	62



PINNWAND	64
ORIENTIERUNG 1	Zukunftsforschung mithilfe der Szenariotechnik	66
ORIENTIERUNG 2	(K)ein Ort für Utopie!?	68
ORIENTIERUNG 3	»Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern«	70
ORIENTIERUNG 4	Jesu Botschaft vom Reich Gottes	72
ORIENTIERUNG 5	»Leben in Fülle« – christliche Hoffnung auf Auferweckung	74
ORIENTIERUNG 6	»Denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen ...«	76
ORIENTIERUNG 7	Die Offenbarung des Johannes	78
ORIENTIERUNG 8	»Apokalypse now«	80
PERSPEKTIVEN 1	Zukunftsfragen sind Gegenwartsfragen	82
PERSPEKTIVEN 2	Leben auf der Erde – mit oder ohne Zukunft?	84
AKZENT	Spe Salvi	86

4 Ich glaube 87

ICH GLAUBE ...	UND BEKENNE	88
ICH GLAUBE ...	IN LANGER TRADITION	90
ICH GLAUBE ...	ALS ICH	92
ICH GLAUBE ...	AUS ÜBERZEUGUNG	94
ICH GLAUBE ...	AN GOTT, DEN SCHÖPFER	96
ICH GLAUBE ...	AN DEN ALLMÄCHTIGEN, DEN VATER	98
ICH GLAUBE ...	AN JESUS CHRISTUS	100
ICH GLAUBE ...	AN DEN EINGEBORENEN SOHN, UNSEREN HERRN	102
ICH GLAUBE ...	AN DEN HEILIGEN GEIST	104
ICH GLAUBE ...	AN DEN BEISTAND, DER BLEIBT	106
ICH GLAUBE ...	AN DEN DREIEINIGEN GOTT	108
ICH GLAUBE ...	AN GOTT, DER LIEBE IST	110
ICH GLAUBE ...	UND GESTALTE IM GLAUBEN MEIN LEBEN	112
ICH GLAUBE ...	IN DER GEMEINSCHAFT DER KIRCHE	114
ICH GLAUBE ...	UND WIR GLAUBEN	116
ICH GLAUBE ...	UND HANDLE	118
ICH GLAUBE ...	NEBEN ANDEREN	120

Das Abitur vorbereiten. 122

Lexikon »Theologie kompakt« 130

Biblische Zitate 140

Stichwortregister 141

Text- und Bildnachweis 142



Liebe Schülerinnen, liebe Schüler in der gymnasialen Oberstufe,

im letzten Schuljahr am Gymnasium sollen Sie sich eine fundierte religiöse Grundbildung erwerben. »Religion vernetzt« will Sie dabei zum selbstständigen Denken und eigenverantwortlichen Arbeiten anregen. Sie sollen Ihr Welt- und Selbstverständnis in Auseinandersetzung mit den wesentlichen Perspektiven und Aussagen des christlichen Glaubens und mit den Anfragen von philosophischer, psychologischer und naturwissenschaftlicher Seite aus klären. Im Zentrum dieses Schuljahres stehen Fragen der Ethik sowie der verantwortlichen Welt- und Zukunftsgestaltung. Wenn Sie Ihre Schulzeit beendet haben, sollen Sie über die spezifische Art und Weise, wie Religion die Wirklichkeit in den Blick nimmt, und über das Wesen und die Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens Auskunft geben können sowie einen eigenen, reflektierten und verantwortlichen Standpunkt in Lebens- und Glaubensfragen gewonnen haben.

Die einzelnen Kapitel sind so aufgebaut:

Das Bild auf der **TITELSEITE** lenkt Ihren Blick auf das Thema.

Die **KONTEXT**-Seiten beleuchten, in welchen verschiedenen Zusammenhängen man das Thema sehen kann.

Die **PINNWAND** bietet viele Anregungen, wie Sie sich aktiv und selbstständig mit dem Thema beschäftigen können. Die Aufgabenstellungen beziehen sich auf verschiedene Seiten des Themenbereichs. Entscheiden Sie sich gemeinsam mit Ihrem Religionslehrer oder Ihrer Religionslehrerin in der Klasse, welche Ideen Sie umsetzen wollen! Auf der Pinnwand finden Sie außerdem zwei Informationskästen, die das Kapitelthema mit dem Wissen aus den vergangenen Jahren verknüpfen und Vernetzungen zu Fragestellungen in den anderen Kapiteln dieses Buches herstellen.

Auf den **ORIENTIERUNGS**-Seiten finden Sie grundlegende Informationen zum Thema: Die jeweilige Fragestellung wird von verschiedenen Blickwinkeln her systematisch erschlossen: worin die gesellschaftliche Herausforderung besteht, welche verschiedenen Positionen es gibt, was Kirche und Theologie dazu meinen, welche prinzipiellen Folgerungen sich für das Leben und den Glauben der Menschen ergeben. Die Impulse und Aufgaben regen dazu an, die Informationen gründlich zu verarbeiten, sich mit eigenen Gedanken und Gefühlen, Einstellungen und Überzeugungen mit dem Thema zu »vernetzen« und so eine eigene Position zu gewinnen.

Die **PERSPEKTIVEN**-Seiten stellen die Lebensbedeutung des Themas für Menschen verschiedener Zeiten heraus. Wir hoffen, dass auch Sie einladende Perspektiven und Aktionsfelder für Ihr Leben und Ihren Glauben entdecken!

Die **AKZENT**-Seite bringt auf ganz unterschiedliche Weise die zentralen Anliegen des Themas auf den Punkt und will zum Weiterdenken motivieren. Sie finden hier auch exemplarische Prüfungsfragen: Diese entsprechen in den Anforderungsprofilen dem Niveau der Prüfungsaufgaben für ein Abitur in katholischer Religionslehre.

In den Kapiteln finden Sie bei Begriffen oder Namen immer wieder folgendes Zeichen: (*). Damit werden Sie auf das **LEXIKON** »Theologie kompakt« hinten im Buch verwiesen. Hier werden die Begriffe in alphabetischer Reihenfolge mit Text und Bild erklärt.

Ihre Autorinnen, Ihre Autoren und Ihre Herausgeber



1 Ethisch handeln

Wie würden Sie entscheiden?

Diese Frage begegnet als Titel von Fernsehsendungen, im Internet in Foren, Blogs und auf Webseiten. Der Alltag ist davon geprägt, Entscheidungen zu treffen: Schon morgens steht für manche die Frage im Raum, ob der Schulweg mit dem Fahrrad oder mit dem Bus zurückgelegt wird; und abends wartet z. B. ein Telefonat, das schon so lange aussteht und jetzt geführt werden könnte ... In den meisten Situationen stehen mehrere alternative Handlungsmöglichkeiten zur Wahl.

Neben solch alltäglichen Entscheidungen werden Menschen aber auch vor Probleme gestellt, welche die Frage nach dem *richtigen* Handeln aufwerfen:

- Ist die Aussaat von gentechnisch verändertem Mais falsch?
- Soll Sterbehilfe legalisiert werden?
- Trägt der Einsatz von Blauhelmsoldaten dazu bei, auf Dauer Frieden und Stabilität zu erreichen?

So kommen zu der Frage »Wie würden Sie entscheiden?« noch andere hinzu: »Warum entscheiden Sie so und nicht anders?«, »Welche Beweggründe haben Sie, welche *Richtlinien* berücksichtigen Sie, um richtig zu handeln?«, »Gibt es Handlungsalternativen und wie sind diese jeweils zu bewerten?«

Am letztgenannten Beispiel oben wird deutlich, dass auch das Unterlassen einer Handlung auf einer Entscheidung beruht. Eine solche Entscheidung und das damit verbundene oder unterlassene Handeln geschehen nicht isoliert, sondern beides betrifft andere Menschen als Einzelpersonen oder als Gemeinschaft. Die Vernetzungen individuellen Lebens und der Welt sowie die Fülle der Entscheidungssituationen zwingen dazu, Regeln festzulegen, die dem Handeln einen Orientierungsrahmen setzen. Dazu gibt die Moral Lebensregeln vor und die Ethik* entwirft die Theorie der Lebensführung.

In diesem Kapitel des Schulbuchs werden Sie vertraut mit den Grundlagen ethischen Denkens und ethisch begründeten Handelns. Durch die Betrachtung konkreter Beispiele – z. B. einer Kontaktaufnahme in einem Chatroom ([9]) – sollen u. a. die Fragen »Wie würden Sie *in diesem konkreten Fall* entscheiden?« und »Welche Gefühle, Motive, Werthaltungen, Gesetze und Normen ([18] f.) veranlassen Menschen, auf eine bestimmte Weise zu denken bzw. zu handeln?« beleuchtet werden. Auch wenn es in der Gesellschaft eine Vielzahl an Lebensanschauungen und damit einen Markt an Möglichkeiten gibt, der bei einer Entscheidung befragt werden kann, steht hier vor allem die Frage nach dem richtigen Handeln im Horizont christlicher Ethik im Mittelpunkt.

Gerade der Wertpluralismus macht deutlich, dass Werte wie z. B. die unbedingte Achtung menschlichen Lebens oder der Respekt vor geistigem Eigentum immer wieder hinterfragt werden. Durch die Einflussnahme der Medien, insbesondere des Internets, auf nahezu alle Lebensbereiche und die damit häufig verbundene Anonymität der Nutzer (vgl. »Webciety«, [10]) können das Wertebewusstsein und die Akzeptanz von Normen verändert werden. Trotz des Wertewandels und der damit verbundenen Normenentwicklung gibt es im christlichen Glauben Grundwerte und Modelle der Normenbegründung ([18] ff.), welche die Basis für das Verständnis von Welt und Mensch bilden. Sie können in konkreten Entscheidungssituationen und Gewissenskonflikten herangezogen werden und ermöglichen mithilfe der Schritte zur ethischen Urteilsfindung ([16]) eine mit dem Gewissen vereinbare Entscheidung.

- ▶ Erstellen Sie eine Liste mit fünf Werten, die für Ihr Leben von zentraler Bedeutung sind.
- ▶ Zeigen Sie die Werte aus Ihrer Liste auf, die auch für die Gesellschaft als gültig und wichtig bezeichnet werden können. Welche der bisher genannten Werte würden Sie jenseits einer individuellen Wahl als allgemeingültig für die Weltgemeinschaft bezeichnen?
- ▶ Beschreiben Sie nach einer kurzen Durchsicht des gesamten Kapitels in eigenen Worten, welche Dimension ethischen Entscheidens und Handelns auf der jeweiligen Doppelseite thematisiert wird.

Zwischen Freiheit und Verantwortung

Für die jüdisch-christliche Ethik ist der Mensch das Wesen, das über sich und sein Verhalten nachdenken und zu sich selbst kritisch Stellung beziehen kann. Diese Fähigkeit zur Selbstreflexion ist zugleich die Grundlage, dass der Mensch in Entscheidungssituationen frei und bewusst handeln kann. Er kann

jedoch für sein Tun auch zur Rechenschaft gezogen werden, denn nach biblischem Verständnis der Gottebenbildlichkeit des Menschen ist der Mensch für sein Tun auf besondere Weise auch verantwortlich.

Folgende Begebenheit fordert eine ethische Entscheidung heraus und stellt die Frage nach der Verantwortlichkeit: *Wie würden Sie hier entscheiden?*

Sara (19) arbeitet schon zwei Jahre als Grafikerin in einer Werbeagentur. Abends vertreibt sie sich ihre Zeit oft in Chatrooms, weil sie nach der Trennung von Kevin noch keinen neuen Freund gefunden hat. Eigentlich möchte sie nur entspannen und ein bisschen Spaß haben.

Eines Abends beginnt sie einen Chat mit Albert, der sich als 22-jähriger Student vorstellt. In dessen Leben passt momentan überhaupt nichts mehr, nachdem er sich von seiner Freundin getrennt hat und durch die Zwischenprüfung an der Uni gefallen ist. Seine Eltern drängen ihn, nebenbei noch mehr zu arbeiten, damit er ihnen nicht so sehr auf der Tasche liege.

Innerhalb einer Woche entwickelt sich zwischen Sara und Albert ein intensiver Austausch über das Internet und sie entdecken viele Gemeinsamkeiten und gleiche Interessen. Sara erzählt Albert auch, dass sie sich heimlich Geld verdiene, indem sie Internet-Seiten in ihrer Freizeit designe und programmiere, was ihr laut ihrem Arbeitsvertrag eigentlich verboten wäre. Beide schicken sich Bilder voneinander, und Sara findet ihre neue Internetbekanntschaft richtig hübsch. Albert unterliegt aber Stimmungsschwankungen, sodass sich Sara oftmals wie eine Therapeutin vorkommt. Meist kann sie ihn aufrichten und der Chat macht auch ihr wieder große Freude. Eines Abends bekommt sie eine Nachricht, der sie entnimmt, dass Albert total verzweifelt ist. Seine Eltern haben den Geldhahn völlig zugedreht und seine Mitbewohner aus der Studenten-WG wollen ihn offensichtlich noch vor Monatsende loswerden. Albert bittet Sara, ihm Geld zu leihen, das er ihr nach und nach wieder zurückzahlen wolle, da er ja einträgliche Jobs in Nachtlokalen habe. Er übermittelt ihr eine Postfach-Nummer mit der Bitte, 500 Euro in einem Umschlag dorthin zu bringen, und gibt ihr seine Handy-Nummer. Sara antwortet auf die Mail, versucht Albert aber deutlich zu machen, dass sie ihm das Geld nicht geben wolle, da sie ihn noch zu wenig kenne. Daraufhin lädt Albert sie ein, am kommenden Abend in das Nachtlokal zu kommen, in dem er momentan arbeite, das aber – wie Sara herausfindet – in einer »verrufenen« Gegend liegt. Deshalb geht sie auch auf diese Bitte nicht ein.

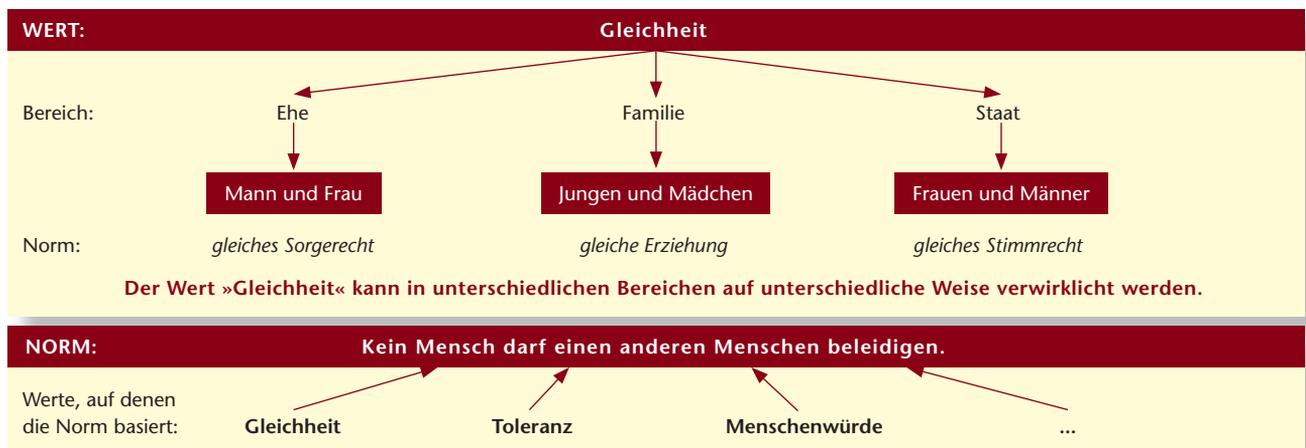
Kurz vor Mitternacht kommt dann noch eine Nachricht von Albert: Er könne einfach nicht mehr, denn nun habe er auch noch seinen Job verloren ...

- ▶ Zeigen Sie in Form eines Mindmaps mögliche Handlungs- bzw. Entscheidungsalternativen auf, die Sie für Sara sehen.
- ▶ Benennen Sie Faktoren, die Sara bei ihrem Vorgehen berücksichtigen muss.
- ▶ Erörtern Sie, welche Gefühle, Motive, Werthaltungen, Gesetze und Normen (14 f.) Menschen veranlassen, wie Sara oder Albert zu denken bzw. zu handeln.

Gesellschaft und Normen im Wandel

In regelmäßigen Abständen belegen Sozialforscher durch Studien, dass und inwiefern sich die Gesellschaft wandelt. Mit veränderten Einstellungen z. B. zu Politik, Umwelt oder der Zukunft gehen nicht selten auch Veränderungen im Wertesystem einher. *Werte* sind Leitvorstellungen, die ein wünschenswertes und allgemein akzeptiertes Ziel (z. B. Gerechtigkeit) bezeichnen und so das ethische Handeln bestimmen. Dieses Ziel ist umfassender als eine Norm, weil es den Menschen noch nicht auf eine bestimmte Handlungsweise festlegt, sondern die Basis vieler möglicher Handlungen sein kann. Werte können aussterben (z. B. »hövescheit« – gesittetes Benehmen und Handeln am »Hofe«), ihre Bedeu-

tung verändern (z. B. Demut – jmd. demütigen) oder auch neu entstehen (z. B. Lebensqualität). Norm im Alltagsgebrauch meint einen nach pragmatischen Gesichtspunkten festgelegten Maßstab (z. B. DIN-Norm) oder einen Durchschnittswert (»normal«). *Normen* in der Ethik sind Regeln, Maßstäbe und Vorschriften, denen meist Werte zugrunde liegen. Sie bieten Hilfe für verantwortliches Handeln und erleichtern die (Gewissens-)Entscheidung des Einzelnen, damit ein geordnetes Zusammenleben der Menschen möglich wird. Normen und Werte sind zeit-, situations- und kulturabhängig (vgl. 14f.).



Kennen Sie »Webciety«?

Auf der Cebit 2009 war »Webciety« eines der Schlagwörter, das für eine große Veränderung steht. Das Kunstwort soll den Einfluss des Internets (Web) auf inzwischen alle Bereiche des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens (Society) erfassen. Ob Kontaktpflege, E-Learning oder Arbeitsabläufe im Geschäftsumfeld – überall spielt das Internet inzwischen eine zentrale Rolle. »Webciety« steht damit auch für die schleichende Veränderung der realen Gesellschaft durch die virtuelle Realität: Nutzer

geben persönliche Daten preis, können Bekannte finden und Fremde kennenlernen, sie veröffentlichen Urlaubsfotos, Privatadressen, Wunschlisten, Schnappschüsse von diversen Feiern und geben alle möglichen Infos – gerade durch Web 2.0 und interaktive Seiten fallen schnell Schranken, die im persönlichen Kontakt (noch) als Handlungsrichtlinie gelten. Oft ist den Usern dabei gar nicht bewusst, dass sie im Web anderen, neuen Regeln folgen, die zudem nicht im virtuellen Raum bleiben, sondern auch – bewusst oder unbewusst – auf das reale Leben und Handeln übertragen werden.

- ▶ Erstellen Sie analog zur Abbildung oben zu weiteren, frei gewählten Werten ähnlich gestaltete Grafiken, aus denen der Zusammenhang von Werten und Normen deutlich wird.
- ▶ Sammeln Sie Beispiele für die ethischen Herausforderungen, die sich im Zusammenhang mit den »neuen Medien« ergeben.



Katharina Fritsch, 1988

»Webciety« ist nur ein Beispiel für einen Wandel in unserer Gesellschaft. Was vor Jahren noch gegolten hat, kann heute seine Bedeutung ganz oder teilweise eingebüßt haben. In welchen Bereichen der Gesellschaft hat sich ein besonders deutlicher Wandel von Werten und Normen vollzogen? Was waren oder sind die Gründe dafür? Sind generell alle Normen ständig veränderbar? Oder gibt es Normen, die für das Zusammenleben von Menschen unbedingt erforderlich sind und somit zeitlos gültig wären? Wie ein roter Faden zieht sich durch alle sich verändernden Normen eine Art Grundregel für das sittliche Verhalten: die Goldene Regel*. Normen können sich auch zu einer Gefahr entwickeln: Wenn sie absolut gesetzt und nicht mehr kritisch hinterfragt werden. Normen können, abgelöst vom ursprünglich zu schützenden Wert, in Geltung bleiben und zu mehr oder weniger starren Fesseln werden, die das Leben

unnötig einengen. Normenwandel betrifft häufig konkrete Alltagsnormen. Oft haben sich nicht die Grundsätze, sondern nur die Zeiten und damit die Rahmenbedingungen geändert. Schülerinnen und Schüler gaben, nach Werten der Großeltern- und Elterngeneration befragt, folgende Auskunft: Bei den Großeltern spielten Ehrfurcht, Sparsamkeit, Genügsamkeit sowie Glaube und Familie eine große Rolle. Bei der Elterngeneration wurden u. a. Unabhängigkeit, Selbstbestimmung, finanzielle Sicherheit oder Absicherung, aber auch Familie oder Gemeinschaft in Vereinen und Gruppen benannt. Die Jugendlichen zählen für sich selbst z. B. Bildung, Selbstverantwortung, Lebensgenuss, Mitbestimmung, Ich-Stärke, Gleichheit in allen Bereichen zu den grundlegenden Werten. Aber auch Familie, Treue, Ehrlichkeit und Gemeinschaft sind ihnen wichtig.

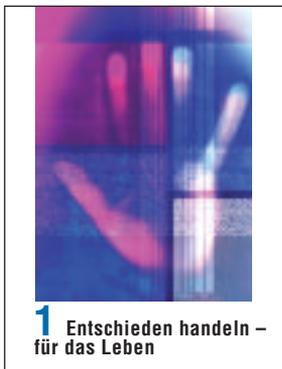
- ▶ Ergänzen oder verändern Sie die Äußerungen der Schüler im Text oben und stellen Sie eine Hierarchie auf.
- ▶ Nennen Sie Faktoren, die zu einem Werte- und/oder Normenwandel beitragen, und erläutern Sie, inwiefern Werte zeit-, situations- und kulturabhängig sind.
- ▶ Diskutieren Sie, inwiefern die »Tischgesellschaft« von Katharina Fritsch Chancen im Werte- und Normenwandel aufzeigt, aber auch verborgene Gefahren thematisiert.

Vernetzen Sie Ihr Wissen aus den vorangegangenen Jahren

Sie haben sich im Religionsunterricht der vergangenen Jahre bereits immer wieder mit ethischen Fragestellungen beschäftigt. Sie können nun Ihre erworbenen Kenntnisse bündeln und mithilfe von Nachschlagewerken gedruckter oder elektronischer Art (vgl. www.religionvernetzt.de) auffrischen. Für die Präsentation eines ausgewählten Vergleichspunktes oder Inhalts lassen Sie sich eine pfiffige Methode einfallen.

Vertiefen Sie Ihr Wissen, um Ihre Grundlagen für dieses Kapitel anzuwenden:

- Was bedeutet der Begriff »Ethos« in seiner philosophiegeschichtlichen Entwicklung?
- Erklären Sie den Begriff »Dilemma« hinsichtlich seiner ethischen Grundproblematik.
- Deuten Sie die Bibel hinsichtlich ihrer Funktion als theologische ethische Letztbegründung.



1 Entschieden handeln – für das Leben

Religion vernetzt 10

Der Aufbau der Bergpredigt (Mt 5-7)

Hauptteil 5,17 – 7,12					
	5,17-20	5,21-48	6,1-18	6,19-7,11	7,12
Einleitung 5,3-16	Verhältnis zum Gesetz	Sechs Antithesen vom Töten und der Versöhnung vom Ehebruch von der Ehescheidung vom Schwören von der Vergeltung von der Feindesliebe	Wahre Frömmigkeit vom Almosen vom Beten Vater unser vom Fasten	Verschiedenes Reichtum Sorge Rechten Beten usw.	Verhältnis zum Gesetz
Verheilung					
Selbstoppreisungen Ermutigung, Aufforderung					
					Abschluss 7,13-27
					Ermahnung zum Handeln
	5,17	Gesetz und Propheten			7,12

Religion vernetzt 10



2 Konflikte – Schuld – Versöhnung

Religion vernetzt 8

Das Titelbild betrachten

Johann Wolfgang von Goethe hat sich in seinem Werk »Zur Farbenlehre« (1808-1810) mit dem Farbsystem und der »sinnlich-sittlichen Wirkung« der einzelnen Farben »auf den Sinn des Auges ... und durch dessen Vermittlung auf das Gemüt« intensiv beschäftigt. Entscheiden Sie, ob es sich bei den in Goethes Farbkreis (aquarellierte Federzeichnung, 1809) genannten Begriffen um Werte oder um Güter handelt. Begründen Sie Ihre Entscheidung.



Meine Zehn Gebote – Ermutigungen zum Leben

Verfassen Sie unter dieser Überschrift Ihre eigene Formulierung von Zehn Geboten. Sie können diese mit denen anderer Schülerinnen und Schüler vergleichen.

Aktuelle ethische Problemfälle

Sammeln Sie fortlaufend an einer Pinnwand ethische Fragestellungen aus dem Alltag (Schule, Freizeit, Medien, Politik und Gesellschaft). Sie können bei der Bearbeitung der verschiedenen ethischen Modelle auf diese praktischen Beispiele zurückgreifen.

Dilemmata*

Diskutieren Sie folgende Dilemmata pro und kontra in gestufter Reihenfolge (»Wenn-dann-Entscheidungen«*):

Frau Dr. Paul war sich während der Anfangsphase ihres praktischen Jahres im Krankenhaus vollkommen dessen bewusst, dass die Entnahme von Organen oder Hauttransplantaten von Verstorbenen ohne das Einverständnis der Angehörigen illegal ist. Außerdem verletzte eine solche Entnahme grundsätzlich ihren Glauben. Sie erfuhr jedoch sehr schnell, dass es im Krankenhaus Engpässe gab, wenn es insbesondere darum ging, Menschen mit schweren Hautverletzungen mit Transplantaten zu versorgen. Eines Tages teilt ihr der Chefarzt mit: Das Team benötigt sofort ein Hauttransplantat für eine Notoperation. Frau Dr. Paul soll einem soeben Verstorbenen Haut entnehmen. Sie darf jedoch mit niemandem darüber sprechen. Was soll Frau Dr. Paul tun?

Lara ist 16 und wohnt in einem armen, südamerikanischen Land. Sie hat keine Ausbildung und findet nirgends eine Anstellung. Die Aussichten sind gering, je eine zu bekommen, da es bereits viele Arbeitslose gibt. Auch ihre Eltern sind ohne Arbeit und ihre jüngeren Geschwister gehen noch zur Schule. Sie hört davon, dass ein großer Pharmakonzern Embryonen für neue gentechnische Heilungsmethoden benötigt und junge Frauen sucht, die sich für fünf Jahre verpflichten, sich einmal pro Jahr künstlich befruchten zu lassen und den Embryo der Firma zu überlassen. Das Geld, das Lara angeboten wurde, würde genügen, sie und ihre Familie zu ernähren; zudem könnte sie eine Ausbildung zur Lehrerin machen. Lara plagt Zweifel. Sie ist katholisch erzogen worden und eine Abtreibung würde ihr schwerfallen. Aber sie weiß nicht mehr, wovon sie in Zukunft leben soll. Daher beschließt sie, den Vertrag zu unterschreiben, den ihr die Ärztin angeboten hat. War Laras Entscheidung richtig?

Die Antiterrorbekämpfung eines Staates sieht vor, gekidnappte Flugzeuge präventiv abzuschießen, bevor diese in mögliche Anschlagziele geflogen werden. Rechtfertigt der Schutz möglicher Ziele den Tod der Flugzeugpassagiere?

Vernetzungen im Schulbuch

Es gibt Themen und Perspektiven in diesem Kapitel, die in anderen Kapiteln vertieft oder unter einem anderen Blickwinkel wieder aufgegriffen werden. Wenn Sie hin und wieder Themen quer zur Kapitelstruktur des Buches bearbeiten, gelingt es Ihnen besser, Zusammenhänge zu begreifen.

Kapitel 2

Erläutern Sie die Bedeutung von Werten und Normen, auch hinsichtlich ihrer Relevanz für soziale Systeme (40).

Kapitel 1

Globale Probleme bedenken (22 f.)

Gesellschaft und Normen im Wandel (10)

Die Freiheit der Kinder Gottes (28)

Kapitel 3

Vergleichen Sie Hans Jonas' Zukunftsentwurf mit realutopischen Aussagen (68 f.); grenzen Sie beide voneinander ab und zeigen Sie Gemeinsamkeiten auf.

Kapitel 4

Zeigen Sie auf, inwiefern das Bundesangebot Gottes (119) zur Freiheit des Menschen führt.

Wozu Ethik*?

»Was machen Ethiker, während Wirtschaft, Wissenschaft und Kirche die letzten Vorbereitungen für den nuklearen, ökologischen und Überbevölkerungs-Selbstmord treffen? – Sie produzieren Theorien! Theorien, die kein Mensch zur Kenntnis nimmt, geschweige denn versteht. Wozu also Ethik? ... Und wenn wir uns die drängenden Probleme der Gegenwart bewusst machen: Weiß da nicht ohnehin jeder, der bei Verstand und guten Willens ist, was zu tun wäre? Wozu also noch Ethik?«

Helmut F. Kaplan

Eine derartige Infragestellung von Ethik geht oft einher mit einem zu beobachtenden ethischen Relativismus, der ewig gültige Güter, Werte und Normen bestreitet und entsprechend kaum ein ethisches Prinzip für die Frage nach dem richtigen Handeln für unantastbar hält. Reicht aber ein »gesunder Menschenverstand« angesichts auch komplexer ethischer Fragen aus? Lässt nicht schon der umgangssprachlich berüchtigte Unterschied zwischen »gut« und »gut gemeint« Zweifel aufkommen? Die Notwendigkeit einer Verständigung und Orientierung wird durch konkrete Beispiele evident: In den USA dürfen gekaperte Flugzeuge abgeschossen werden, wenn ein terroristischer Akt nicht anderweitig verhindert werden kann. Wie lässt sich eine solche Position ethisch begründen? Wie geht die Gesellschaft, die um die ethische Beurteilung dieses Sachverhalts ringt, schließlich damit um, dass die Antworten durchaus unterschiedlich ausfallen (können)?

Ethik (von griech. *ethos* = Sitte, Brauch, Gewohnheit) ist grundsätzlich geleitet von der Suche nach einem gelückten Leben. Sie stellt einen wichtigen Teilbereich der Philosophie dar und erarbeitet Aussagen über das gute und gerechte Handeln, die an Lehrbeispielen diskutiert werden (vgl. [13](#)):

- Was versteht man unter gelingendem Leben?
- Wie ist der Entwurf eines gelingenden Lebens zu begründen?
- Auf welchem Weg, mit welchem persönlichen Verhalten, politischen Handeln oder welcher gesellschaftlichen Einstellung ist es zu erreichen?
- In welcher Werthaltung ist es ausgedrückt?
- Welche Normen schützen es am besten?

Um Antworten auf diese und ähnliche Fragen zu finden, kann Ethik grob in folgende drei Teilbereiche unterschieden werden:

- Deskriptive Ethik: Be- und Umschreibung von Sitten, die als Gesamtheit der Normen in einer Gesellschaft gesammelt werden.

- Normative Ethik: Definition von allgemeingültigen Normen aufgrund von rationalen, uneigennütigen und überparteilichen Betrachtungen der Gesellschaft. Dabei soll jede ethisch handelnde Person unter den gleichen Umständen zum gleichen Ergebnis gelangen.
- Metaethik: Überlegungen über die Ethik selbst, einschließlich der »Letztbegründung« (vgl. [27](#)).

Je nach Betrachtungsweise lassen sich auch andere Differenzierungen vornehmen: Stehen die Personen als Individuen oder als Gruppe im Fokus, ist zwischen Individual- (Kapitel 1) und Sozialethik (Kapitel 2) zu unterscheiden; wird nach der Art der Begründung differenziert, kommen philosophische und theologische Ethik in den Blick; sind die zugrunde liegenden Werte interesseleitend, können z. B. Gesinnungsethik, Glücksethik, Pflichtethik, Prinzipienethik, Tugendethik oder Utilitarismus unterschieden werden. Auch eine Einteilung nach den Anwendungsbereichen (z. B. Bioethik, Friedensethik, Umweltethik, Medizinethik etc.) ist geläufig.

Die Frage, wie das eigene Leben zu gestalten ist, hängt keineswegs nur von individuellen Entscheidungen ab, sondern ist maßgeblich von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen mit geprägt. Daraus ergibt sich die Problematik, ob individuelle Fragen nach dem persönlichen Lebensglück nur von den durchsetzungsstärksten Einzelinteressen geleitet werden oder ob dabei stets das größtmögliche Wohl aller zu ermöglichen ist.

Zur Klärung zeigt die Ethik Wege auf, wie Menschen sich trotz unterschiedlicher Überzeugungen, Motive und Temperamente über ethische Fragen verständigen können. Dazu gehören:

- die Einübung in den ethischen Diskurs*;
- die Suche nach verbindenden Grundwerten und Normen;
- die Rechenschaft über die Methode der ethischen Erkenntnis und deren Begründung.

Normenkonstanz und Normenwandel

In der sich stetig wandelnden Zeit verändern sich auch Normen und ihre Ableitungen. Am biblischen Beispiel von 1 Tim 2,11-13 zeigt sich deutlich, dass hinsichtlich absoluter und relativer Verbindlichkeit bezogen auf Geltungsbereich und -dauer unterschieden werden kann und auch muss. Die Tabelle rechts zeigt, in welchem Verhältnis begrenzt gültige Vereinbarungen, die sich auf konkretes Verhalten (z. B. Kleidungsstil) beziehen, zu unveränderlichen konstanten Normen allgemeiner abstrakter Natur (z. B. Würde des Menschen) stehen.

Funktionen von Normen

Normen als konkrete Verhaltensrichtlinien werden durch Werte begründet und legitimiert, sie erfüllen im Einzelnen die Funktion,

- Einzelne vom Zwang zu *entlasten*, immer wieder neu über das eigene konkrete Vorgehen in alltäglichen Lebenssituationen entscheiden zu müssen, indem sie als Maßstab und Orientierung dienen;
- das menschliche Zusammenleben zu *sichern* und zu *schützen*, indem sie einen ethischen Minimalkonsens gewährleisten, an den sich alle Mitglieder einer Gemeinschaft zu halten haben;
- *herauszufordern*, um die vorgegebenen Verhaltensmuster immer neu an der Wirklichkeit zu überprüfen und gegebenenfalls neue Strategien und Richtlinien zu entwickeln, um Wertmaßstäbe auch unter veränderten Bedingungen aufrechterhalten zu können.

Ethik als Ausdruck gelebten Glaubens

Wäre der Mensch sein eigener oberster Gesetzgeber und Richter, müsste er autonom (griech. = »nach eigenen Gesetzen lebend«, selbstständig) alle Schuld und Schuldgefühle durch Strafe, Begnadigung und Verzeihung beseitigen können. Eine »theonome Autonomie«, bei der das Gesetz als von Gott gegeben angesehen wird, befreit

Bräuche	überliefert
Moden	zeitgebunden
Etikette	schichtspezifisch
Konventionen	festgelegt
Sitten	tradiert; lat. <i>mos</i> : Ordnung, Regel, Vorschrift; Moral: System von Normen, die in bestimmten Lebensbereichen gelten und eingehalten werden (müssen)
Ethos	bewusst reflektiert
Prinzipien	normierte Normenbeurteilung (z. B. Liebesgebot, Goldene Regel)
Recht	normiertes Rechtssystem (z. B. eines Staates)
Gewohnheitsrecht	mündlich tradiert
Codex (Gesetz)	normiertes förmlich gesetztes, legalisiertes Recht

den Menschen jedoch nicht von seiner Verantwortung: Eine grundsätzliche Abhängigkeit des Menschen vom Schöpfergott stellt nicht die menschliche Autonomie infrage, sondern begründet und fordert die von Gott gewollte vernunftgesteuerte Selbstverwirklichung des Menschen. Dabei erklärt sich aber keineswegs von selbst, was der Wille Gottes ist, er muss erst durch verantwortliche ethische Entscheidungsfindungen ergründet werden. Die theonome Autonomie ist aus Sicht der Religion der beste Garant für die menschliche Freiheit: »Zur Freiheit hat Christus den Menschen befreit« (Gal 5,1). Ethisch verantwortetes Handeln ist und bleibt Ziel und Aufgabe eines Lebens nach religiösen Grundsätzen über eine bloße freiwillige Vereinbarung für ein besseres Zusammenleben auf dieser Welt hinaus (vgl. [26] f.).

- ▶ Erstellen Sie ein Schema (z. B. Cluster), das den Begriff Ethik erklärt, und setzen Sie sich dann kritisch mit Kaplans These auseinander.
- ▶ Dürfen gekaperte Flugzeuge abgeschossen werden? Diskutieren Sie diese Frage und weitere moralische Dilemmata (vgl. [13]) fortlaufend mit Bezug auf die jeweiligen ethischen Modelle, die Sie in diesem Kapitel kennenlernen.
- ▶ Überprüfen Sie die in der Tabelle oben genannten Normen hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit.
- ▶ Zeigen Sie Normenkonstanz und Normenwandel am genannten biblischen Beispiel 1 Tim 2,11-13 auf. Recherchieren Sie auch den relativen Geltungsbereich und die Geltungsdauer und nehmen Sie aus heutiger Sicht dazu begründete Stellung.

Schritte zur ethischen Urteilsfindung

Ethische Fragestellungen und Probleme sind vielfältig und z. T. auf den ersten Blick unübersichtlich. Für eine grundlegende Orientierung sind konkrete Schritte zur ethischen Urteilsfindung hilfreich. Darüber hinaus ist es aber wichtig, die Vorgehensweise bei ethischen Diskursen* ganz allgemein mitzubedenken und verschiedene Quellen der Ethik (28 ff.) zu befragen, bevor eine Entscheidung gefällt oder eine vorgeschlagene Lösung übernommen wird.

Insgesamt bedarf es immer eines bedachten Vorgehens, wenn in einem konkreten Fall die Antwort nicht bloß intuitiv formuliert oder einfach gefällt werden soll. Die folgenden Schritte und Fragen wollen dazu Hilfestellung leisten und die Besinnung auf ethische Normen mit einer gründlichen Analyse der Situation sowie einer Abschätzung der Handlungsfolgen verbinden.

SCHRITT 1: Problemdefinition

Worin liegt eigentlich das ethische Problem? Wie lautet die ethische Frage? Wie sehen das die Beteiligten?
Wie reagiere ich im ersten Moment?

SCHRITT 2: Situationsanalyse

Wie ist das Problem entstanden? Welche Faktoren spielen eine Rolle? Wie hängen sie zusammen?
Welche Tendenzen zeichnen sich ab? Welche Personen und Gruppen sind direkt oder indirekt davon betroffen?
Wer sind die Schwächsten in diesem Zusammenhang?

SCHRITT 3: Verhaltensalternativen

Welche Vorschläge zur Lösung des Problems gibt es schon? Wer vertritt diese? Warum?
Wie wirken sich die einzelnen Vorschläge auf die Schwächsten aus?

SCHRITT 4: Normen- und Wertereflexion

Welche Überzeugungen stecken hinter den einzelnen Vorschlägen? Welchen kann ich zustimmen? Welchen nicht? Warum?
Welche Lösungen ergeben sich, wenn man das Problem aus den Augen eines bestimmten Philosophen oder einer anderen Religion betrachtet? Welche Lösungen ergeben sich, wenn man von dem Gebot der Nächstenliebe und der »vorrangigen Option für die Armen« ausgeht?
Wie sind diese Lösungen im Blick auf Menschen (Humanverträglichkeit), die Umwelt (Umweltverträglichkeit), das gesellschaftliche Zusammenleben (Sozialverträglichkeit) und andere Verträglichkeiten zu beurteilen?

SCHRITT 5: Entscheidungsfindung

Für welche Lösung entscheide ich mich bzw. entscheiden wir uns? Wo geben Institutionen (Gemeinde, Schule ...) mit ihren Empfehlungen eine Entscheidungshilfe? Welche Folgen hat dieses Urteil für mich persönlich bzw. für uns? Können und wollen wir mit diesen Folgen leben?

SCHRITT 6: Vermittlung der Entscheidung oder Präsentation der Entscheidung oder Vertreten der Entscheidung in der Öffentlichkeit

Wie vermittele ich meine Entscheidung? Welche Form wähle ich, um meine Entscheidung öffentlich zu machen?
Wie und wo gewinne ich Mitstreiter und Mitstreiterinnen, z. B. auch in Institutionen (Gemeinde, Kirche ...)?

- ▶ Lesen Sie die Schritte zur ethischen Urteilsfindung und wenden Sie diese auf die Entscheidungssituation von 9 an. Reflektieren Sie im Anschluss Chancen und Grenzen einer derartigen Systematik.
- ▶ Bei ethischen Entscheidungen ist es sinnvoll, mit anderen in Diskurs* zu treten. Erläutern Sie, was zu einem zielgerichtet und fair geführten Diskurs gehört. Bedenken Sie dabei auch die Voraussetzungen, die gegeben sein müssen (vgl. 24 f.).
- ▶ Erläutern Sie, inwiefern die Bibel als eine Quelle der Ethik (vgl. 28 f.) Hilfestellung zum rechten Handeln im Zusammenleben mit anderen (z. B. Dekalog, Bergpredigt) gibt.
- ▶ Begründen Sie die Verbindlichkeit ethischer Normen und die Notwendigkeit eines ethischen Grundkonsenses in der Gesellschaft.



Wolfgang Lettl, 1985

Brücken der Begegnung schlagen

In einer globalisierten Welt mit einer Vielzahl an Wertvorstellungen und Weltanschauungen wird immer wieder deutlich, dass nur die Begegnung und das Gespräch zu einem friedlichen Miteinander führen können. Gerade auch in der Ethik sind der Austausch und die Verpflichtung auf gemeinsame Grundwerte und auf einen Normenkonsens von großer Bedeutung. Trotz des Willens zum Austausch findet aber nicht immer wirklich Begegnung statt.

- ▶ Betrachten Sie das Bild von Wolfgang Lettl und formulieren Sie seine Sicht des Zusammenlebens; gehen Sie dabei auch auf die verwendete Symbolik (z. B. Wasser, Brücke, Farben) ein.
- ▶ Gehen Sie der ethischen Fragestellung nach, die das Bild intendiert, indem Sie folgende Leitfragen zu beantworten versuchen: Was kann ich tun/wagen? Was darf ich tun? Was soll ich tun?
- ▶ Erörtern Sie in Gruppen, welche Voraussetzungen beim Einzelnen, bei Gruppierungen innerhalb der Gesellschaft, im Staat und weltweit gegeben sein müssen, damit Menschen in Begegnungen zueinander geführt werden und nicht die Differenzen zwischen ihnen verstärkt und die Gräben vertieft werden. Begründen Sie dabei, welchen Werten Sie den Vorzug geben.
- ▶ Erläutern Sie, welche weiteren Fragen gestellt und/oder geklärt werden müssen, um im Bereich der Ethik (z. B. Wirtschaftsethik, Tierethik, Umweltethik) mehr Gemeinsamkeit auch im Sinne der Verantwortung des Menschen für die Welt zu erreichen.

Modelle der Normenbegründung

Ethik versucht, allgemeine Kriterien oder Prinzipien für die Beantwortung der Frage zu begründen, wie jemand handeln soll. Sie setzt dabei immer schon voraus, dass Menschen handelnde Subjekte sind und sich zwischen verschiedenen Handlungsalternativen frei entscheiden können. Für eine präzise ethische Beurteilung von Handlungen ist die Vergegenwärtigung der einzelnen Aspekte der konkreten Handlung wie Handlungssubjekt, Handlungsalternative, Handlungsziel, Mittel, Handlungsgründe und Handlungsfolgen notwendig. Um Entscheidungen nachvollziehbar, verständlich und vergleichbar zu machen, müssen bestimmte Begründungsmuster (Modelle) angewandt werden:

Hedonismus

(griech. *hedoné* = Lustgefühl, Freude, Genuss) Der letzte Grund des sittlichen Handelns wird im Empfinden von Lust gesehen. Der Hedonismus definiert als Grundmotiv aller Lebewesen das Streben nach Lusterfüllung, Freude und Genussbefriedigung bzw. die Vermeidung von Unlust und Schmerz.

Auch wenn für den Begründer, Aristipp (um 435-366 v. Chr.), Hedonismus die Befriedigung durch rasche Erfüllung möglichst vieler Wünsche bedeutet und damit nahezu heutigen egoistisch zugespitzten, vulgär-hedonistischen Vorstellungen entspricht, beschreibt Epikur (341-271 v. Chr.) die Lust als höchstes Gut und Bedingung für Glückseligkeit und gelingendes Leben. Lust meint dabei ein Freisein von Unlust, weshalb als höchstes Gut und Ziel sittlichen Handelns die Befreiung vom Leid (z. B. Unruhe oder Schmerz) durch die Konzentration auf die notwendigen Bedürfnisse gilt. Der Grad der Erfüllung des Luststrebens ist das Maß für die ethische Bewertung allen Tuns.

Eudaimonismus

(griech. *eudaimonía* = von einem guten Dämon beseelt) Eine Übersetzung mit Begriffen wie »gutes/glückliches Leben« oder »Wohlbefinden« ist ungenau, weil *eudaimonia* ursprünglich das umfassende Gelingen eines Lebensentwurfs bezeichnet. Sie gilt als höchstes Gut und letztes Ziel menschlichen Handelns, weshalb sie nicht, wie andere Güter, nur Mittel zum Zweck ist. In der *eudaimonia* des Einzelnen oder der Gemeinschaft liegt die Sinnerfüllung menschlichen Daseins.

Die Glückseligkeit als Ziel des menschlichen Daseins ist nach Aristoteles (384-322 v. Chr.) nur durch einen tugendhaften Lebenswandel erreichbar. Dabei werden die Handlungen nach der Absicht bewertet, mit der sie vollzogen wurden. Eine Handlung ist dann ethisch einwandfrei, wenn sie als Ziel *Eudaimonia* hatte. Allerdings bleibt der Begriff schillernd – zwischen subjektivem »Wohlbefinden« einerseits und objektivem Erfolg beim Erreichen bestimmter Ziele andererseits.

Naturrecht

(lat. *ius naturale*) Philosophischer Begriff, der über das von Menschen geschaffene Recht (»positives Recht«) ein ideales Rechtssystem setzt, das mit der Natur des Menschen, der Natur, der Welt (des Universums etc.) begründet wird. Dieses »von Natur aus vorgegebene« höchste (z. B. auf den göttlichen Prinzipien beruhende) Recht wird als universal (über Menschen und Völker hinaus) und immerwährend (über Raum und Zeit hinaus) geltend und letztlich als Basis des von Menschen geschaffenen Rechts angesehen.

Die im Naturrecht gelehrt Rechtsprinzipien werden unterschiedlichen, aber immer vom Menschen nicht beeinflussbaren Quellen zugesprochen, z. B.:

- die Rechtsprinzipien wurden bei der Schöpfung von Gott geschaffen;
- der als göttliches Gesetz gedeutete Logos (griech. wörtl. „Wort“; Gedanke, Idee), der die Welt ordnet und ihre Abläufe regelt;
- die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis und Orientierung des Gewissens als das in den Menschen eingeschriebene Naturgesetz im Unterschied zu den von den Menschen so definierten rein instinktiven Naturgesetzen des Tierreiches;
- bestimmte naturwissenschaftliche Notwendigkeiten, die sich in der Natur zeigen.

Vom Standpunkt der Logik aus kann ein Fehlschluss nicht ausgeschlossen werden, wenn von feststellenden Aussagen auf eine normative Aussage geschlossen wird: Wer glaubt, aus dem, was in der Welt der Fall ist, direkt herleiten zu können, was in der Welt der Fall sein soll, begeht einen sogenannten naturalistischen Fehlschluss, den Sein-Sollen-Fehlschluss (z. B.: Weil sich nicht jede befruchtete Eizelle in die Gebärmutter einnistet, daher muss Abtreibung in jedem Fall erlaubt sein).

Utilitaristische Theorien

(lat. *utilitas* = Nutzen) Grundlage für die ethische Bewertung einer Handlung ist die Bewertung ihrer »Nützlichkeit«. Danach ist die Handlung geboten, die den größtmöglichen Nutzen bringt bzw. die das maximale Übergewicht der positiven über die negativen Folgen bewirkt. Dieses Maximum wird rein summarisch bestimmt. Der englische Sozialreformer und Philosoph Jeremy Bentham (1748-1832) formulierte das Prinzip des Nutzens, das besagt, dass alles gut ist, was »das größte Glück der größten Zahl« hervorbringt. Darin kommt umgekehrt zum Ausdruck, dass ein Nachteil für einen Einzelnen oder wenige in dieser Theorie »ausgeglichen« wird durch den Nutzen für viele.

Um ein Nutzenkalkül in einer konkreten Entscheidungssituation durchführen zu können, muss näher bestimmt werden, was genau unter »Nutzen« zu verstehen ist. Die utilitaristische Interpretation identifiziert Nutzen mit Lust (*pleasure*), Glück (*happiness*) und setzt dem Unlust (*pain*) oder Unglück (*unhappiness*) entgegen. Im Grunde müsste jede einzelne Handlung immer wieder von Neuem dem utilitaristischen Nutzenkalkül unterzogen werden – eine im Alltag kaum zu bewältigende Aufgabe.

- Ich bin gegen Abtreibung, weil sie von der Natur nicht vorgesehen ist.
- CO₂-Ausstoß kommt auch in der Natur vor, ist also naturgegeben; eine Verringerung ist ethisch nicht geboten.
- Die Freiheit des Menschen besteht darin, alle seine Entscheidungen so zu treffen, wie er es jeweils für richtig hält.
- Rentner zum Arbeitslosen:
»Weil du nicht arbeitest, soll mir die Rente gekürzt werden!«
Arbeitsloser: »Wegen der Kosten für deine Rente find' ich keine Arbeit!«



- ▶ Erarbeiten Sie ein Schaubild, in dem Sie die ethischen Handlungsmodelle und ihre Kernaussagen darstellen.
- ▶ Diskutieren Sie die oben angeführten Beispiele (einschließlich des Cartoons unter Berücksichtigung von [50] f.) vor dem Hintergrund der unterschiedlichen ethischen Handlungsmodelle. Begründen Sie besonders die sich daraus ergebenden Widersprüche.
- ▶ Weisen Sie in den Beispielen oben den »naturalistischen Fehlschluss« nach.
- ▶ Erklären Sie, wie es zu einem »hedonistischen Fehlschluss« kommen kann.

Kritisch urteilen

Während die klassische griechische Philosophie Fragen nach Wahrheit und Tugend nachgeht, rückt später die Frage nach Erkenntnis und Erfahrung in den Vordergrund. Entgegen rein empiristischen Lehren, die nur auf Erfahrung beruhen, und rationalistischen Ideen, die das Denken als alleiniges logisches System ansehen, bildet Immanuel Kant (1724-1804) eine Synthese aus Empirismus und Rationalismus.



Der Weg zu einem allgemeingültigen Handlungsprinzip

Um die Frage »Was soll ich tun?« beantworten zu können, untersucht Kant in seiner »Kritik der praktischen Vernunft« (1788), wie wir handeln sollen und ob es ein allgemein geltendes Prinzip gibt, das in uns selbst, in unserer Vernunft liegt (Autonomie). Die Verknüpfung erfahrungsunabhängiger Begriffe mit eigenen Anschauungen ermöglicht die Beurteilung eines Sachverhalts, mit der ein für alle vernünftiges und gleichermaßen verbindliches Moralgesetz zu formulieren ist, das eine Handlung als objektiv notwendig und damit sittlich gut darstellt. Eine Moralphilosophie, die aus *Pflicht* einzuhalten ist, muss dabei unterschiedliche Lebenserfahrungen und daraus resultierende Beurteilungen ausgleichen. Die Ethik Kants kommt in besonders wichtigen moralischen Fragen zu anderen Begründungen und Antworten als andere Handlungsmodelle – z. B. der Eudaimonismus (18) –, da diese ein »höchstes Gut« außerhalb unserer selbst (Heteronomie) und den Weg dort hin zu bestimmen suchen. Die Konsequenzen der ethischen Überlegungen Kants münden in den unbedingten bzw. *kategorischen Imperativ**. Dieser ist nach Kant insofern allgemeingültig, als er alle Menschen unter allen Bedingungen in die Pflicht nimmt. Dies wird unter anderem in der folgenden Formel deutlich:

»Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.«

Eva: Stopp. Was heißt das auf Deutsch?

Sebastian: Also ... Ich stelle mir meine beabsichtigte Handlung versuchsweise als Vorschrift vor, die nicht nur für mich und für heute gilt, sondern die als angenommenes Gesetz für alle widerspruchsfrei gelten kann.

Eva: Wie wäre es mit einem aktuellen Beispiel, z. B. mit dem Problem, das ich heute hatte. Ich bin in die U-Bahn gestiegen und hatte keine Lust, zwei Euro für die kurze Fahrt auszugeben. Warum bitte soll ich zahlen, die Bahn muss doch sowieso fahren, ob ich jetzt eine Karte gekauft habe oder nicht?

Sophie: Das Beispiel ist gut. Also: Zuerst einmal legen wir nicht deine Handlung auf den Prüfstand, denn hinter deinem Schwarzfahren steckt ja vermutlich eine Haltung. Formulieren wir diese mal als Maxime: Wann immer ich Geld sparen möchte, fahre ich auf Kosten anderer schwarz. Kann ich das wollen?

Eva: Ja.

Sophie: Richtig. Das kann ich wollen, weil ich Geld sparen will. Jetzt verallgemeinere ich die Maxime.

Eva: Du meinst: Kann ich wollen, dass alle schwarzfahren?

Sebastian: Da haben wir's schon ... Nein! Es muss heißen: Kann ich wollen, dass es ein Gesetz gibt, dass Leute auf Kosten anderer U-Bahn fahren? Gäbe es ein solches Gesetz, käme meine Vernunft zu dem Ergebnis, dass andere auch auf meine Kosten leben *können* ...

Sophie: Nein! Dass andere auf meine Kosten leben *sollen*. Es ist doch ein *Gesetz*!

Nach Kant ist der kategorische Imperativ nicht willkürlich aufgestellt. Er untersucht die praktische Vernunft, insofern sie ein *Apriori* enthält, also ein jeder Moral vorhergehendes Grundprinzip, das Moral überhaupt erst möglich macht und das im Menschen selbst natürlicherweise vorhanden ist. Das heißt, der kategorische Imperativ gilt absolut und überall. Jeder Mensch auf der Welt kann ihn

immer anwenden. Andererseits lässt sich auch fragen, ob der kategorische Imperativ nicht zu rigoros, unerbittlich und erbarmungslos ist, kurz: eine reine Vernunft- bzw. Pflichtethik – »ohne Herz, nur mit Verstand«.

Blitz gescheit?

»Jeder hat vermutlich schon einmal beim Autofahren erlebt, dass entgegenkommende Fahrzeuge durch die Lichthupe auf eine Radarfalle aufmerksam machen. Genauso wird vermutlich jeder langsamer gefahren sein und sich darüber gefreut haben, nicht geblitzt worden zu sein. Nun die Frage: Dürfen andere Autos gewarnt werden? Schließlich ist der Zweck einer Radarfalle, dass die Autofahrer langsamer fahren – was sie ja tun, wenn entgegenkommende Autofahrer ihnen ein Zeichen geben. Muss ich sie, wenn man so argumentiert, nicht sogar warnen?«

Johannes M., Brühl

Ihre Frage ist aus allgemeinen ethischen Erwägungen heraus sehr interessant. Sie haben nämlich zwei bekannte ethische Grundsätze verwendet: die Goldene Regel* und Kants Kategorischen Imperativ, welche oft fälschlicherweise als inhaltsgleich angesehen werden. Sie sind es aber nicht und deshalb kommen Sie zu Recht zu widersprüchlichen Ergebnissen.

Die Goldene Regel lautet positiv formuliert: »Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst!« Sie ist ein guter, weil einfacher und praktikabler sittlicher Maßstab, der, würde er stets befolgt, vieles im Zusammenleben verbessern könnte. Sie hat aber auch Fehler: Sie bleibt zum einen subjektiv an den eigenen Werten orientiert. So dürfte nach ihr beispielsweise, wer zu stolz dazu ist, sich helfen zu lassen, auch niemandem anderen helfen. Dies ist hier kein Problem, denn jeder wünscht sich, rechtzeitig gewarnt zu werden,

Als Testfall für zwei unterschiedliche Normkriterien kann das folgende Beispiel angesehen werden, in dem ein Leser des SZ-Magazins dem Kolumnisten Dr. Dr. Rainer Erlinger eine »Gewissensfrage« stellt.

wenn er zu schnell fährt. Aber ob dieser Wunsch richtig ist, kann die Goldene Regel nicht abschließend beantworten, denn sie hat einen zweiten Fehler: Sie vernachlässigt die Pflichten, denen man auch gegenüber sich selbst unterliegt. Mit anderen Worten, sie stellt keine absoluten Maßstäbe auf, wie sich jeder verhalten soll.

Anders der Kategorische Imperativ, der die persönlichen Lebensgrundsätze überprüft. »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.« Ihr Grundsatz wäre ja, Schnellfahrer zu warnen und so aus Altruismus [Selbstlosigkeit] vor Strafe zu bewahren. Dies als allgemeines Gesetz können Sie nicht wollen; Sie sehen ganz zu Recht den Zweck der Radarfalle darin, das Rasen zu begrenzen. Gäbe es die Maxime, andere stets zu warnen, als Gesetz, hätten die Kontrollen aber keine Wirkung mehr. Jeder könnte bedenkenlos Gas geben: Er würde ja rechtzeitig gewarnt. Ohne den Überraschungseffekt verlören die Radarfallen ihre allgemeine präventive Funktion, auf die es gerade ankommt: Viele fahren nur langsam, weil sie nicht wissen, ob sie hinter der nächsten Kurve geblitzt werden. Die Gewissheit, gewarnt zu werden, käme einer faktischen Freigabe der Geschwindigkeit gleich. Das kann niemand wollen, denn Raserei ist die Ursache für viele tödliche Verkehrsunfälle. Hält man sich an den Kategorischen Imperativ, lässt sich das Warnen deshalb nicht vertreten; auch wenn es die Goldene Regel empfiehlt, weil man sich selbst freut, gewarnt zu werden. Aber eben pflichtwidrig.

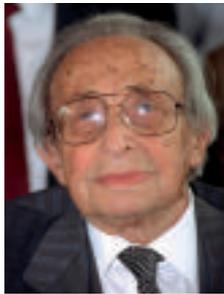
Rainer Erlinger

- ▶ Vergleichen Sie die unterschiedlichen Stoßrichtungen des kategorischen Imperativs je nach ihrer Formulierung (vgl. **135** f.) – auch mit Bezug auf die Beispiele. Untersuchen Sie im nebenstehenden Wortlaut die Bedeutung des Partikels »zugleich« und des Modalverbs »kannst«.
- ▶ Zeigen Sie die Missbrauchsgefahr des kategorischen Imperativs als Handlungs- und Normenprüfkriterium auf.
- ▶ Erklären Sie anhand des Beispiels »Blitz gescheit?« die unterschiedlichen Begründungsansätze von kategorischem Imperativ und goldener Regel. Suchen Sie weitere Alltagsbeispiele, wo die unterschiedlichen Konsequenzen von goldener Regel und kategorischem Imperativ deutlich werden.

Globale Probleme bedenken

Die Lebens- und Arbeitswelten verändern sich seit Jahren in dramatischer Form. Bisher tragfähige »Normalitäten« in Form von Identität und Selbstkonzept, Wertesystemen und Zugehörigkeitsbezügen werden brüchig und verlieren angesichts der weltweiten Veränderungen (Globalisierung, Technisierung etc.) nach und nach ihre stabilisierende Kraft. Der Alltag der Menschen wird riskanter und unvorhersehbarer. Beschäftigungsfähigkeit und wirtschaftliche Sicherheit verlangen zunehmend höheren persönlichen Einsatz, die Belastungsfähigkeit wird permanent überschritten. Lebenslanges Lernen wird ebenso erwartet wie die Fähigkeit, sich von vertrauten Routinen zu lösen. Neue Medien bestimmen zunehmend das Leben, und der Mensch und die Würde des Lebens werden durch neue technische Möglichkeiten v. a. auch in der Medizin immer wieder hinterfragt. Auch in diesem Zusammenhang ist es notwendig, Konzepte und Modelle zu entwickeln, wie ein verantwortbarer Umgang mit den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft in einer globalisierten Welt aussehen kann.

Das Prinzip Verantwortung von Hans Jonas



In seinem bekanntesten Werk »Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation« (1979) hat der Philosoph Hans Jonas (1903-1993) angesichts zunehmender Technisierung die Grundlagen einer Ethik, welche die Gefährdung der Idee des

Menschen durch Humanexperimente und Gentechnologie thematisiert, entworfen. Er formuliert einen neuen kategorischen Imperativ (20), der auch die Folgen des Handelns mit einbezieht. Die Forderung seines Werkes lautet:

Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung mit der Permanenz (Fortdauer) menschenwürdigen Lebens verträglich sind (»Imperativ der Verantwortung«).

In seiner Begründung sucht er einen Weg, der zwischen der autonomen menschlichen Vernunft und dem Glauben an Gott verläuft. Jonas geht in seinem Buch von den neuen Möglichkeiten aus, welche den Bewohnern der heutigen, technologischen Zivilisation offenstehen. Er stellt dabei zunächst fest, dass die menschliche Macht, angetrieben durch die Kräfte von Marktwirtschaft und Politik und im Zuge einer immer tiefgreifenderen Zerstörung der Natur, heute einen bisher nicht für mög-

lich gehaltenen Höchststand erreicht hat. Der Mensch fliegt zum Mond, erschafft neues Leben im Labor, verfügt über ein unüberschaubares Potenzial an Massenvernichtungswaffen, bedient sich ungehemmt der begrenzten natürlichen Ressourcen des Planeten Erde, spielt mit Energieformen, ohne sie wirklich kontrollieren zu können, produziert Müll, der noch in Jahrtausenden giftig sein wird, etc. Angesichts dieser Tatsachen stellt Jonas fest, dass die Gefahren solcher Handlungsweisen durch unser herkömmliches Wertesystem nur ungenügend abgedeckt werden: In der Vergangenheit war alle Sittlichkeit auf den Nahbereich des menschlichen Handelns eingestellt. Die Bewertung menschlichen Handelns erfolgte aufgrund der unmittelbar sichtbaren Auswirkungen. Dies jedoch hat sich geändert.

Jonas fordert eine *Abkehr von dieser sogenannten Nächstenethik*. Die technischen Möglichkeiten sind heute so weit entwickelt, dass die Wirkungen unserer Handlungen sowohl die ganze Erde als auch die Zukunft der ganzen Erde betreffen. Als Konsequenz entwickelt Jonas eine Ethik, deren grundsätzlicher Unterschied zu bisherigen Wertesystemen die zeitliche Dimension ist: Eine Handlung darf nicht nur an den unmittelbar sichtbaren Folgen gemessen werden, sondern sie darf auch die Zukunft der Menschheit nicht gefährden. Jonas verlangt, die zukünftigen Auswirkungen menschlichen Handelns zu erforschen. Zwar räumt er ein, dass es nicht möglich sein wird, die meisten Wir-

kungen unseres Handelns vorherzusehen, spricht sich jedoch dafür aus, im Zweifelsfall der Unheilprognose einen Vorrang vor der Heilprognose einzuräumen; wenn auch nur die Möglichkeit besteht, dass eine bestimmte Technologie die Zukunft der Menschheit gefährdet, ist es moralisch nicht mehr vertretbar, diese Technologie zu verwenden.

Jonas sagt weiter, dass die Menschheit kein Recht hat, Selbstmord zu begehen. Der Fortbestand der Menschheit ist das höchste Gut, dem sich alle anderen Ziele und Wünsche unterordnen müssen. Niemand, keine Einzelperson, keine Interessengruppe und kein Staat, hat nach Jonas das Recht, das Ganze der Interessen anderer für seine eigenen Interessen aufs Spiel zu setzen. Was immer der Mensch entwickelt, entdeckt oder erforscht – der Blick auf das Ganze und auf die Zukunft des Ganzen müsse, so Jonas, gewahrt bleiben. Wann immer der technische Fortschritt sich zu einer Bedrohung für die Menschheit entwickle oder auch nur die Möglichkeit bestehe, dass er in ferner Zukunft zu einer Bedrohung werden könnte, müsse er der Sicherheit der Menschheit weichen und daher beseitigt werden.

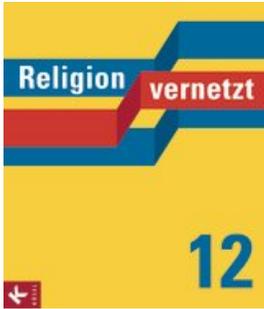
Manchen Zeitgenossen mögen Jonas' Ideen und Vorstellungen naiv erscheinen. Zu häufig stellen Privatpersonen, Konzerne oder Staaten den eigenen, kurzfristigen Vorteil über das Wohl der Menschheit. Obwohl beispielsweise die Auswirkungen von CO₂ auf das Weltklima bekannt sind, begibt sich keine Industrienation mit erfolgversprechender Konsequenz an die Reduzierung jenes Treibhausgases; obwohl bekannt ist, dass die Erdölreserven der Welt in einem halben Jahrhundert verbraucht sein werden, verbrennen wir mehr Öl als je zuvor, und obwohl jeder um die Gefährlichkeit nuklearer Waffen weiß, existieren genug davon, um das Leben auf diesem Planeten mehrfach zu pulverisieren. Zweifel machen sich breit, ob Hans Jonas die heutige Gesellschaft mit seinem Prinzip Verantwortung nicht doch überfordert hat. Dennoch wird man bei näherer Betrachtung nicht umhinkommen festzustellen, dass ein gesellschaftliches Umdenken stattfindet. Sei es das 3-Liter-Auto, die Brennstoffzelle, das Start II-Abrüstungsabkommen, die Solarzelle, der Atomausstieg in Deutschland oder die europäische Einigung: Immer häufiger lassen sich vorsichtige Anzeichen dafür finden, dass der Mensch letztlich doch imstande sein könnte, seine Verantwortung, die er sich selbst auferlegt hat und auf die Hans Jonas so nachdrücklich hingewiesen hat, wahrzunehmen.

Die Verantwortung des Verbrauchers angesichts der »ökologischen Krise«

»Ein Aspekt unserer gegenwärtigen politisch-ethischen Situation ist die Mitverantwortung des Verbrauchers. In dem großen ökologischen Schlamassel, in welches uns erfolgreiche industrielle Technologie immer tiefer hineintreibt, spielt der Konsument eine wichtige Rolle. Dies ist ein Gedanke, der mich von Anfang an bei der Einschätzung unserer Gegenwartssituation begleitet hat. Er bedeutet, dass jeder Einzelne von uns ein schuldiger Teil dessen ist, was geschieht. Ohne unsere Bereitschaft, den Verlockungen des technologischen Fortschritts zu folgen und den Köder dessen, was industrielle Produktion uns bietet, begierig zu schlucken, und ohne unsere Bereitschaft, viele überflüssige Produkte zu kaufen, würde die unternehmerische Seite des Ganzen nicht so funktionieren, wie sie funktioniert. So spielen wir das Spiel eifrig mit.«

Hans Jonas

- ▶ Recherchieren Sie Leben und Werk von Hans Jonas und skizzieren Sie die Thesen, die er im »Prinzip Verantwortung« formuliert hat.
- ▶ Zeigen Sie konkrete Problemfelder auf, die eine global denkende Ethik erfordern.
- ▶ Bewerten Sie angesichts gegenwärtiger Entwicklungen die Forderungen von Hans Jonas und zeigen Sie Chancen und Grenzen auf.
- ▶ Beschreiben Sie, inwiefern jeder Einzelne eine große Verantwortung angesichts der fortschreitenden Möglichkeiten im Bereich der Technik trägt, und machen Sie an konkreten Beispielen deutlich, wie diesen Herausforderungen angesichts immer schnellerer und neuerer Entwicklungen in diesem Bereich verantwortungsbewusst begegnet werden kann.



Hans Mendl, Markus Schiefer Ferrari, Nadine Bauer,
Klaus König, Marcus Güll-Uhrmann, Alfred Hüttinger,
Hubert Limmer, Stephan Wrana, Silke Zettlmeißl

Religion vernetzt Band 12

Unterrichtswerk für katholische Religionslehre an Gymnasien

Paperback, Broschur, 144 Seiten, 20,5 x 23,8 cm
ISBN: 978-3-466-50721-4

Kösel

Erscheinungstermin: Oktober 2010

Religion vernetzt ist die innovative Schulbuchreihe für den katholischen Religionsunterricht an Gymnasien, erarbeitet nach dem Lehrplan für das G8 in Bayern. Religion vernetzt setzt bei der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler an und erschließt die Themen abwechslungsreich unter Berücksichtigung der neuesten lern- und entwicklungspsychologischen Erkenntnisse. Religion vernetzt vermittelt Grundwissen und regt an, sich eigenständig mit religiösen Themen auseinanderzusetzen.

Die Homepage www.religionvernetzt.de bietet zusätzliche Materialien, Recherchehilfen und Präsentationsmöglichkeiten. Lehrkräften stehen zusätzlich Lehrerkommentare zur Verfügung.